

Carmel Allg. Illustrirte Judenzeitung

Herausgegeben von Dr. W. A. Meisel, Ober-Rabbiner in Pest.

Zweiter Jahrgang.

Pest, 27. December 1861.

Nr. 51.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Verlags-Comptoir: Leopoldstadt, Badgasse Nr. 3 im 2. Stock, in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. ö. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Feilzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. u. bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempel-Gebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen u. sonstige Aufträge für das Blatt übernimmt auch die hebr. Buchhandlung: M. E. LÖWY's Sohn in PEST.

An die Leser!

Es. Ehrw. Herr Oberrabbiner Dr. W. A. Meisel hat mir mitgetheilt, daß er sich, in Folge seiner überhäuften und ihn ausschließlich in Anspruch nehmenden Amts- und Berufsgeschäfte, veranlaßt sieht, mit Ende dieses Jahres von der Theilnahme an der Herausgabe dieser Blätter zurückzutreten. — Nach friedlicher und freundlicher Auflösung der seit April d. J. bestandenen Vereinigung der beiden Zeitschriften wird der Gefertigte demnach, als alleiniger Herausgeber und Verleger, im kommenden Jahre den dritten Jahrgang der

„Allg. Illustrirten Judenzeitung“

erscheinen lassen. — Der Unterzeichnete hält es nicht für nöthig, über Tendenz und Richtung dieses Blattes noch sich weiter zu verbreiten. Die taktvolle und besonnene Haltung, in Besprechung aller das Judenthum und die Judenheit berührenden bürgerlichen, socialen und religiösen Fragen, welche dieses Wochenblatt bisher ausgezeichnet hat, und welche der nunmehr die ausschließliche Redaction desselben übernehmende bisherige Hauptleiter, Herr Dr. D. Schwab, fortan beobachten wird, haben demselben bereits in Nah und Ferne einen ansehnlichen Kreis von wohlwollenden Freunden und Gönnern verschafft, auf deren Theilnahme und Unterstützung der Herausgeber auch im kommenden Jahre mit Zuversicht zählt. Die „Allgemeine Illustrirte Judenzeitung“ wird im bisherigen Formate wöchentlich einmal, Freitag, erscheinen, und ihrem Namen entsprechend im nächsten Jahre in reichlicher Aufeinanderfolge interessante Abbildungen, im Text gedruckt oder als Beilage, bringen. Zu den nächsten Nummern des III. Jahrgang. werden die Portraits von Fould, Rabb. Meisels, Pred. Dr. Sastrow, Dr. B. Beer erscheinen.

Pränumerations-Betrag:

Ganzjähr. mit freier Zusend. 8 fl., Halbjähr. 4 fl. ö. W.

Geldsendungen, Pakete u. Briefe sind zu senden:

An das Verlags-Comptoir der „Allgemeinen Illustrirten Judenzeitung“, Badgasse Nr. 3 in Pest.“

Pest, im December 1861.

Jos. Bärmann.

Vorspiele und Schlussact.

(Fortsetzung¹)

Es gab in jener Vorzeit, welcher die Anfänge der Entwicklung Israels zu einem geschichtlichen Volke angehören, kein Volk von solcher bedeutenden kultur-historischen Wichtigkeit, wie das ägyptische, und kein Land von solcher Anziehungskraft und einflussreicher Einwirkung, wie das Aegypten, in welchem die Nachkommen der Patriarchen sich zu einem Volke gestalteten. Sowohl durch seine Schätze, wie durch seine frühzeitige, hohe Bildung war Aegypten für die rings um uns herum lebenden Stämme und Völker eben dasselbe, was später Athen, dann Rom den Nationen ihrer Zeit gewesen, ein Magnet, der Alles an sich zog, ein mächtig einwirkender Schauplatz wichtiger Vorgänge, den man ganz anders verließ, als man ihn betreten, eine Hochschule für die wandernden, siegreichen oder besiegten Völker jener langen Periode. Wie es reich an Künsten und Erkenntnissen gewesen, so überschwänglich war es auch an sittlicher Entartung und Verderbniß. Selbst nachdem es Jahrhunderte lang Selbstständigkeit und Kraft verloren, nachdem es eine Beute fremder Völker geworden war, behielt es für die ihm nahen Länder und Gebiete Asiens einen zauberischen Reiz — wie mächtig mußte dieser in jenen Zeiten gewesen sein, wo es den Höhepunkt einer unerklärbaren Blüthe von Wohlstand und Bildung erstiegen und inne hatte.

Mit diesem Volke frühzeitiger, hoher Bildung mußte Israel, nach dem Plane der Vorsehung sich eng berühren, wenn es den ersten, großen Schritt glücklich und mit Erfolg thun sollte, der es hinein in die Geschichte der Völker und ihr wunderbares Getriebe verflechten sollte. Gewiß, dieser große, nothwendige Fortschritt war von großen Gefahren begleitet; aber als diese zu drohend geworden, säumt der göttliche unmittelbare Eingriff nicht, die nothwendige Wendung herbei zu führen, und selbst die Berührungen mit diesen Gefahren werden Mittel und Hebel zu einem großen Fortschritt hin, zur Gründung der Gottesherrschafft, wie sie in Israel in so wunderbaren und starken Ausprägung sich darstellte. —

¹) Siehe Nr. 49.

Der ganzen Stellung nach, welche Israel in Aegypten einnahm, konnte es sich gegen das ägyptische Leben, gegen die herrschenden Sitten und Anschauungen unmöglich ganz abschließen. Nach einer Seite hin war ja der Einfluß sogar ein bedingter. Wenn Joseph die Tochter Potifera's, des Priesters von On oder Heliopolis, die Asenath, von Pharao zur Ehe erhielt (Gen. 41, 45); wenn Moses von einer Tochter Pharaos auferzogen, und somit in die Künste, Wissenschaften und Mystiken Aegyptens eingeweiht worden war — so sind das Voraussetzungen, welche zu dem Schlusse vollkommen berechtigen, daß ein mächtiger Einfluß ägyptischer Sitten und Anschauungen auf die Nachkommen der Patriarchen vorhanden, ja herrschend gewesen sein mußte, um so mehr, als es in der Natur der Sache selbst liegt, daß ein Volk alter Bildung, und fest gegliederter Staatsordnungen gewiß auf eine Volksmasse mächtig einwirken mußte, welche in kleiner Zahl nur eingewandert, dort selbst erst sich allmählig vermehrte, und während des Anwachsens, ohne eigene Selbstständigkeit und politische Bedeutung, ununterbrochen unter dem Einfluß des ägyptischen Lebens verblieben war. Es muß sogar diese Einwirkung eine sehr bedeutende gewesen sein, weil die Erinnerungen an die Reize und Genüsse Aegyptens bei einem großen Theil des Volkes noch sehr lange stark und lebendig geblieben. Noch in der nachmosaischen Zeit erwacht in trüben Situationen noch die Sehnsucht nach Aegypten, seine Sitten und Ansichten zurück, welche durch Jahrhunderte lange Gewöhnung sich stark eingetieft hatten.

Eine große Menge von höhern Fertigkeiten für das praktische Leben und von Künsten zur Verschönerung desselben und zur Erhöhung seiner Reize, welche Israel schon bei seinem Auszuge aus Aegypten unbestreitbar besaß, wie namentlich die Organisation und Einrichtung des Lagers, und ganz gewiß die prächtige Stiftdhütte mit ihren kostbaren Gefäßen und Priestergewändern u. bekundet — hat das israelitische Volk erst in Aegypten und seinem hochgebildeten Volke sich zu eigen gemacht.

Freilich, neben diesen, für ein sich bildendes Volk, welches in die Geschichte mächtig einzugreifen bestimmt und berufen war, höchst wichtigen Vortheilen, bot das ägyptische Leben auch große Gefahren in der Berührung mit dem ägyptischen Leben für das israelitische Wesen. Es lag die Befürchtung sehr nahe, daß der reine patriarchalische Geist, und der monotheistische Hochgedanke, den er zu nähren bestimmt gewesen, sich in die Atmosphäre des gesegneten Nillandes verflüchtigen könnte. Es hat die Geschichte das oft zu constatiren gehabt, wie gefährlich der Einfluß eines längst ausgebildeten, in allen Lebenskünsten ergrauten Volkes auf ein jugendlich, kriegerisch-muthiges, aber innerlich unverdorbenes Volk ist, namentlich, wenn das schon hochkultivirte Volk in einem Lande lebt, in welchem die Leichtgläubigkeit des Lebensgenusses die Bewohner völlig verweichlicht, entsittlicht, und entnerot; welches Land aber von so starken sittlichen Giften angefüllt, als das üppige Nilthal? Die glänzenden Denkmäler Aegyptens mit ihren schlüpferigen Bildern bekunden, welche Tiefe sittlicher Entartung neben der Höhe der Kunst und Wissenschaft in der sich angelegten Be-

völkerung sich gegenseitig vermittelten; ein Volk aber, das nicht ansteht, seine Ehre und Schmach durch Monumente zu verewigen, ist sicher dem Gefühl der Schande selbst schon entfremdet!

Aber gerade, weil der Abgrund schon so tief und schwarz gewesen, weil er so weit auf und dem Leben so unmittelbar nahe seine Schlünde aufgethan; weil so unverhohlen die Verderbtheit sich kund gethan, Schwand des Kaisers Reiz und Lockung. Bei einem Volke, wie es Israel damals gewesen, voll frisch aufstrebender ungeschwächter Kräfte, voll alter erhebender Erinnerungen und Verheißungen einer glänzenden Zukunft, bewirkten die täglichen Wahrnehmungen nur eine stärkere Gegenwirkung gegen alle ägyptische Einflüsse, und brachten einen gegenseitigen Widerstreit der Bestrebungen hervor, der sich nie ausschonte; denn wie sich Aegypten nirgends verleugnete, so blieb sich Israel völlig getreu, und bewahrte einen guten Schatz an alterthümlich geradem und einfachem Sinne. „Das Volk glaubete es, als es hörte, daß der Ewige der Kinder Israel gedacht, und daß er gesehen habe ihr Elend, und sie verneigten sich und bückten sich.“ (2 M. 4, 31).

Ein solcher Sina kann, je größer der Irrthum ist, dem er begegnet, im heißen Kampfe mit ihm auf desto außerordentlichere, neue Wahrheiten kommen, und diese eben als schwer errungene Siege desto unentziehbarer festhalten. Einer jeden ägyptischen Verirrung in religiösen Anschauungen, und in gesellschaftlichen Bestimmungen für das Leben war bei Israel ein Schritt zur höheren Erkenntniß und Verfüllung des Lebens entgegengesetzt. Die Auffassung des Göttlichen war in Aegypten sinnlich durch und durch; Bilder aller Art mußten dem Volke die Stelle des lebendigen Gottes vertreten, ja das Bild selber wurde dort früher, als unter irgend einem andern Volke, in der sinnlichsten, reizendsten, und verführerischsten Gestalt ein Gegenstand der Verehrung, und es konnte gerade durch die Kraft des Gegensatzes jene ewige Wahrheit sich Bahn brechen, daß der rechte Gott ein ganz anderer sein müsse, und man begriff den Gesandten Gottes, wenn er sprach, der „Ewige“ sei sein Sender, der sich nennt: „Ich werde sein, der ich sein werde.“

Kastenwesen und Priesterherrschaft waren nirgends so, wie in Aegypten ausgebildet; der Nicht-Aegyptier war den Göttern verhaßt; ihm war die Theilnahme an den Heiligtümern verwehrt — desto nachhaltiger konnte ein, ihrer Bildung nahe gekommenes, aber doch von ihnen zurückgestoßenes Volk, wie es Israel gewesen, die Wahrheit promulgiren, daß jeder im Volke gleichberechtigt sei, daß die Würdigkeit kein Monopol des Ranges und der Kaste wäre; denn der Gott Israels hat's ausgesprochen: „Ihr sollt mir sein ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk.“ (2 M. 19, 6).

Es war sonach der Vortheil außerordentlich, nach beiden Seiten hin, den Israel dadurch gewann, daß die Wiege seiner Volksbildung in die Mitte des zur Zeit gebildetsten Volkes gestellt worden war, daß das jugendlich aufstrebende Volk in die engste Verbindung mit einem geregelten nationalen Leben gebracht worden, welches durch seine Bildung anjog, und da, wo der Magnet gefährlich zu werden be-

gann, wieder durch Feindseligkeit und Gegenkampf die Kraft nach erhielt und das Bewußtsein lebendig, rege und nüchtern. Israels Leben mußte frühe schon bedrängter und gedrückter sein, als das, der in Asien frei umherschweifenden Horden; dadurch erhielt es in der Jugend schon jene höhere Gewandtheit, Geschmeidigkeit und Elasticität, welche seinen Geist so hoch über Jene erhoben. So wurde Aegypten „der Glüh- und Schmelzofen“, der das Metall flüssig machte, und die Schlacken enifernte; darum, „wenn Jakob nicht Liebesbänder nach Aegypten gezogen, hätten es eiserne Ketten thun müssen“¹⁾, so unerläßlich war's; es bildete den Schlußact zu den großen Vorspielen in den Geschicken der unsterblichen Patriarchen! —

Dr. Meißel.

Der ungarisch=hebräische Unterricht.

Von Moriz Chrentheil, Hauptschullehrer.

Der pädagogische Grundsatz: „Man knüpfe das Unbekannte an das bereits Bekannte,“ hat sich in praktischen Schulleben allenthalben als überaus zweckmäßig erwiesen. Wo dies Moment auf unterrichtlichem Gebiete nicht berücksichtigt oder in nicht genügender Weise beachtet wurde; da ließen die hieraus nothwendig entspringenden unheilvollen Folgen gewiß nicht lange auf sich warten. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, müssen wir dem Streben unsrer besseren Schulmänner, mit dem hebräischen Unterrichte erst dann zu beginnen, wenn das Kind in der Muttersprache bereits einen gewissen Grad von Fertigkeit sich erworben, mit vollkommener Ueberzeugung beitreten. Die Nichtigkeit dieser Verfahrensweise liegt in der unbestreitbaren Naturgemäßheit derselben. Ist es doch um ein Bedeutendes leichter, den Lernenden in die weiten, fast labyrinthartigen Fallen einer fremden Sprache einzuführen, so dies mit fester Anlehnung an die wohlbekannteren Laute und Wendungen der heimatlichen Sprache geschieht. Die consequente Hinweisung auf analoge Erscheinungen, mittelst deren zwei Idiome einander näher gerückt werden, ist unleugbar das natürlichste, somit wirksamste Anschauungsmittel bei Erlernung fremder Sprachen; die schwimmende, abstrakte Theorie erhält hierdurch eine feste konkrete Grundlage. — Die neueren hebräischen Grammatiker scheinen die Wichtigkeit und die Tragweite dieses methodischen Kunstgriffes vollkommen erfaßt zu haben. Man suchte aus eben diesem Grunde, die hebräischen Lehrbücher den entsprechenden deutschen thunlichst anzupassen. In welchem geringem Grade jedoch die Lösung dieser Aufgabe bisher gelungen, dürfte jeder denkende Pädagog wohl aus eigener Beobachtung wissen. Doch ist dieser unliebsame Umstand keinesfalls den, um die Hebung des hebräischen Sprachstudiums zum Theil ernstlich bestrebten Männern zuzuschreiben. Im Gegentheil muß hierbei die Anzahl von Schwierigkeiten in Erwägung gezogen werden, mit denen bei ähnlichen Versuchen unvermeidlich zu ringen war. Die hebräische Sprache als eine orient-

¹⁾ ראו היה יעקב אבינו לירד למצרים בשלשלאות ש' ברזל אלא שזכותו גרמה לו (שבת פט')

talische weicht von der occidentalisch deutschen ab — ברהק מורה ממערב. Wie also einen vergleichenden Unterricht mit Glück handhaben, wo die betreffenden Lehrbobjekte nach Form und Wesen durchaus — unvereinbar?!

Die in Folge der jüngsten politischen Ereignisse in unsrem Kronlande nöthig gewordene Erweiterung des ungarischen Unterrichtes in der israelitischen Volksschule kann daher unsres Erachtens in Bezug auf das geistliche Erbläthen des hebräischen Sprach- und Bibelunterrichtes eine recht erspriessliche und heilsame Wirkung üben. Die beiden morgenländischen Schwestern — die ungar. und die hebräische Sprache — weisen des Analogen und Uebereinstimmenden so viel auf, daß einige Gewandtheit in der vergleichenden Unterrichtsmethode ein tieferes Eindringen in beide Sprachen, resp. eine gegenseitige Ergänzung derselben, leicht ermöglichen würde. — Wir glauben indes durchaus nicht, auf einzelne Wörter und Sylben, die in beiden Sprachen fast gleichlautend sich wiederfinden, hinzudeuten. Erscheinungen wie: אַי = en, ב = be, אַת = et (zur Bezeichnung des Accusativs) u. A. m. dürften dem Philologen vom Fache wohl einige Ausbeute bieten; der Elementarschule jedoch bleiben diese, als vereinzelte Momente, von steriler, unfruchtbarer Natur.²⁾ — Wir wollen daher zur Konstatirung obiger Behauptung unser Augenmerk vorzüglich auf die eigentliche Grammatik richten, wobei wir leiblicher Uebersichtlichkeit halber die herkömmliche Eintheilung derselben uns zum Leitfaden unserer diesfälligen Erörterung wählen.

I.

Lautlehre: Vokale, Buchstaben.

A. In Bezug auf die Lautzeichen und Laute ist vorzugsweise zu merken: a) Der Hebräer unterscheidet die gedehnten Laute von den geschärften durch veränderte Figur; im Ungarischen geschieht dies ebenfalls durch Accente, während dies dem Deutschen mit Hilfe einer sehr complicirten Orthographie selbst auf nur unvollständige Weise gelungen. — b) Im Hebräischen wie im Ungarischen fängt nie ein Wort mit zwei Consonanten an; beide bedienen sich zu diesem Zwecke gewisser Hilfsvokale; so: כפיר, גדי (Hilfsschwa); istálló, zsinór (von Stall, Schnur). Daß sämmtliche Laute von den drei Urlauten: á, i, ú ausgehen, tritt ebenfalls in beiden Sprachen gleich deutlich hervor; daher: פקדי für פקדתי, wo aus פ (= á, u), nach Wegwerfung des ה, das ו (= o) entstand. Von ויהי, heißt es im st. constr. ויהי, wo ebenfalls aus Trübung der Laute ו, י (= a, i) das י (= é) entstanden. So auch im Ungarischen: várók für vára-uk; romolnák für romolna-ik; kérok für kére-ük. — d) Der Vokalbuchstabe ו = v quiescirt oft im gedehnten Vokalzeichen, um nur bei Verlängerung des Wortes deutlich hervorzutreten; so שוקים שור; שור, טו, tavak; szó, szavak.

B. Bezüglich der Buchstaben ist zu merken: a) Die gegenseitige Verwechslung, als: דבר, דבר; דין, דין; דום = tòm; labda = lapta. — b) Die Assimilation,

²⁾ Freunde ähnlicher Forschungen verweisen wir auf das treffliche Werk: „Magyar nyelvbeli ragasztékok és szóképzők.“ Irta Csata Pál, Budán, 1834.

als: אכל, אקא; szaggat für szakgat von szakitani. — c) Die Versetzung, als: כשב, כבש; pök = kóp; rög = gör u. A. m.

II.

Wortlehre.

A. Der Artikel. Dieser lautet im Hebräischen ה; im Ungarischen az. In beiden Sprachen assimiliert sich der auslautende Consonant des Artikels dem Buchstaben des unmittelbar darauf folgenden Wortes; daher: הולספר für הספר; a könyv für az könyv wie az ég. Im Hebräischen kommt das ה nie zum Vorschein ¹⁾, weil hier kein Wort auf einen Vokal anlautet. — b) Der Artikel wird in beiden Sprachen durch das demonstrative Fürwort nicht beseitiget, so: האיש הלוה = ez az ember. — c) Der unbestimmte Artikel fehlt in beiden Sprachen.

B. Das Hauptwort: a) In beiden Sprachen werden die entsprechenden deutschen Fälle mittelst Verhältnisswörtern ausgedrückt. Der Genitiv wird im Ungarischen durch Anhängung der Possitivsuffixe an das erklärende Hauptwort angedeutet, als: a tanító könyv-e; doch kann sich der Ungar hiezu gleichzeitig des Dativs bedienen, als: a tanító-nak könyv-e. Im Hebräischen, wo der Genitiv regelmäßig durch den st. constr. bezeichnet wird, werden die Possitivsuffixe nur dann angehängt, so das erklärte Hauptwort dem erklärenden nachgesetzt werden muß; so: בני דוד ובנותי; auch des Dativs bedient man sich anstatt des Genitivs, aber in nur seltenen Fällen, als: הצופים לשואל; בן ישי. — b) Die pronomina possessiv. werden durch Suffixe ersetzt; so: ביהו, ביהד, ביהז; ház, házam, házad, háza u. s. w. — c) Vor diesen Suffixen fällt die Pluralendung in beiden Sprachen aus, wobei die Mehrzahl bloß durch י = i bezeichnet wird; daher: בתים, בתני, בתיד; házak, házaim, házaid, házai, háza-ink u. s. f.

C. Das Eigenschaftswort: a) So dies prädicativ gebraucht wird, muß es mit seinem Subjekte in der Zahl übereinstimmen, daher: הספר טוב, הספרים טובים; a könyv jó; a könyvek jók; während es im Deutschen heißt: die Bücher sind gut. — b) Oft vertritt das Hauptwort die Stelle eines Beiwortes, als: שלחן הזה; arany asztal. — c) Das ausgesagte Beiwort kommt immer ohne Copula.

D. Das Zeitwort: a) In beiden Sprachen ist das Subjekt im Prädikate enthalten, als: אלמד, למרתי = tanultam, tanulandók. — b) Die bestimmte Form des ungar. Zeitworts erhält fast dieselben Suffixe wie das Hauptwort; auf gleiche Weise verhält es sich im Hebr. mit den Buchstaben: הכנוים. — c) Das Hilfszeitwort „lassen“ wird in beiden Sprachen durch das Zeitwort selbst ausgedrückt; im Hebräischen durch die Hifilform, im Ungarischen durch die Sylben at, et, als: váрни, kéрни — váratni, kéretni. — d) Das Hilfszeitwort „haben“ fordert in beiden Sprachen anstatt des deutschen Nominativ den Dativ; so: לי היה ספר; nekem volt könyvem.

¹⁾ Vielleicht: הלוה (?) — Nur wäre dann das Dagesch im ה überflüssig. —

E. Das Verhältnisswort. Dieses zerfällt in beiden Sprachen in drei Klassen: a) Untrennbare Verhältnissuffixe, als: בבית; a ház-ban. — b) Getrennte Verhältnisswörter, als: אצל הבית; a ház mellett. — c) Zusammengesetzte Verhältnisswörter, als: מחוץ לבית; a ház-on kívül.

Die Verhältnisswörter nehmen in beiden Sprachen Personalsuffixe an, als: אצל, אצלי, אצלך; mellettem, melletted, mellette. —

Der kärglich zugemessene Raum eines Wochenjournals gestattet uns nicht, diesen Stoff umständlicher zu behandeln. Wir hatten hierbei bloß einen zweifachen Zweck im Auge. Erstens glaubten wir hiedurch die Besorgniß so mancher Hyperorthodoxen, denen es bei der Einführung der ungarischen Unterrichtssprache, resp. einer Bibel mit ungarischer Uebersetzung, wie bei jeder Neuerung, unheimlich zu Muthe werden dürfte, einigermaßen zu verschuchen. Zweitens wollten wir den löbl. „Magyar-izraelita“-Verein zu Pest, der gewiß kein Opfer scheut, wo es sich um die Förderung seines Zweckes handelt, zur baldigen Herausgabe einer in diesem Sinne bearbeiteten „ungarisch-hebräischen Grammatik“ zu veranlassen. Mögen diese Worte nicht wirkungslos verhallen! —

Ein Stück Gleichberechtigung.

In einem „Unsere Dienstboten“ überschriebenen Aufsatz ward unlängst in einem jüdischen Journale ein wunder Fleck am jüdischen Volkskörper nachgewiesen und bloßgelegt. Wir haben die Ueberzeugung, der Aufsatz hat Anklang gefunden, denn noch gibt es der wackeren gesinnungstüchtigen Juden gar viele, die es lieben, die Gebrechen unserer religiösen Zustände mit dem Griffel ungeschminelter Wahrheit und Aufrichtigkeit gezeichnet zu sehen, und die es dem vorurtheilsfreien, mit dem Judenthume wohlmeinenden Manne, wer er auch immer sein mag, Dank wissen, wenn er seinen wohlgemeinten Rath zur Verbesserung jener Uebelstände in die Spalten hiezu geeigneter unparteiischer Organe niederlegt. Es war in dem erwähnten Aufsatz zumeist nur von unseren weiblichen Dienstboten die Rede, und mit Recht wurde die dienende Classe, als von der Theilnahme an unserem öffentlichen Gottesdienste durch ihre dienstliche Thätigkeit ausgeschlossen, dargestellt. Doch gibt es der weiblichen jüdischen Dienstboten heutzutage nur schon wenige. Zum Theil hat das beklagenswerthe Schwinden der strengen Observanz der jüdischen Speisegesetze eine Hälfte davon schon fast entbehrlich gemacht; zum Theil aber hat, wahrscheinlich eben aus dem Grunde, oder geleitet vom industriösen Geiste, die bei weitem überwiegende Hälfte der Töchter armer jüdischer Familien sich zur Handarbeit, hie und da wie z. B. in Prag, zur dienstlichen Thätigkeit auf merkantilem Gebiete gewendet. Wo es aber nicht gerade häusliche, eigentlich wirtschaftliche Beschäftigung ist, die zunächst die Vormittagsstunden in Anspruch nimmt, da könnten gar wohl alle die zur Classe der Arbeiterinnen, Geschäftsgehilfinnen Gehörenden für 1—2 Stunden wenigstens sich ihrer Arbeit entzie-

hen und dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen, ohne daß es darum nöthig wäre, für dieselben einen eigenen Gottesdienst einzurichten. Ob auch die Dienstgeber zum Tempelbesuche ihrer Bediensteten ihre Einwilligung geben würden? darauf kömmt es eben zunächst an; und da die Erfahrung uns belehrt, daß jüdische Dienstboten — so sehr man dies auch von gewissen Seiten zu läugnen sucht — ihre christlichen Dienstboten zum regelmäßigen Kirchenbesuche anhalten, selbst wenn deren Thätigkeit im Hause dadurch gestört wird, da den jüdischen Hausfrauen — zu ihrem Lobe sei es gesagt, keine häusliche Beschäftigung wichtig genug erscheint, um den Kirchenbesuch ihrer christlichen Dienstboten zu stören: so dürfte doch wohl von den Dienst- oder Arbeitgebern jüdischer Confession mit Recht erwartet werden, daß sie ihren jüdischen Bediensteten gegenüber nicht weniger religiöses Gefühl bekrunden würden; um so mehr jenem Theile des jüdischen weiblichen Dienstpersonales gegenüber, welcher wie erwähnt, den häuslichen die Vormittagstunden ausschließlich ausfüllenden Geschäften ferne steht. —

Aber da lebt ein munteres junges Völkchen voll rühiger und rüstiger Thätigkeit, vorzüglich in der Residenz und den großen Handelsstädten, das kaum mehr weiß, wo unsere jüdischen Gotteshäuser stehen, wir meinen die jüdischen Handlungsbesessenen, Commis und Geschäftslehrlinge, Buchhalter und Praktikanten. Wer da weiß, wie wenig diese unsere jungen Glaubensgenossen des Jahres hindurch von den Segnungen des öffentlichen Gottesdienstes genießen, wer es manchem dieser jungen Männer schon abgemerkt hat, wie dieses Fernstehen von jeder öffentlichen Gottesverehrung nach und nach den Nost des Indifferentismus an sein ganzes Wesen angelegt hat, der wird gestehen, daß es dringend geboten wäre, daß von geeigneter Seite ein ernster Mahnruf an die Geschäftsinhaber ergehen möchte, ihr jüdisches Personal für die 2 Stunden des öffentlichen Gottesdienstes wenigstens jener Freiheit theilhaftig werden zu lassen, die sie dem letzten ihrer nichtjüdischen Dienstboten gewähren. Wir gestehen es offen, wir wollen keinen Sonntagsgottesdienst, als Surrogat für die hintangesezte religiöse andächtige Sabbathfeier; wir wollen, daß unsere jungen Brüder vereint mit uns ihre Andacht am Festtage wie am Sabbathe verichten; wir wollen daß der mächtig erhebende Geist einer allgemeinen Andachtsübung auch sie erhebe und das feste Band der religiösen Zusammengehörigkeit um sie schlinge! כבודי כבודי es soll auch auf diesem Gebiete und zwar von unserer eigenen Hand unseren Handlungsbesessenen eine „Gleichberechtigung“ gewährt werden — mit unseren christlichen Dienstboten.

Dr. Adolf Ehrentheil, Rabbiner in Soroc.

Das Gebet.

Mir träumte, weithin trieste
Des Landes Fürst allein,
Und trat mit mildem Geiste
In Haus und Hütten ein;

Und wo sein Leid ihm leise
Ein frommes Herz gestand,
Da half der König weise
Mit milder Vaterhand.

Und aus dem Traum erwachte
Ich froh und hoffnungreich,
D, meine Seele dachte
An ihren Schöpfer gleich.
Nicht hier auf Erden wohnet
Des Fürsten Segensbild;
Doch hoch im Aether thronet
Ein weiser König mild!

Der Herr, dem Welten dienen,
Befehl vom Gotteshauch,
Wie ist er mild erschienen
In ärmster Hütte auch!
Er schaut in Höhn und Tiefen,
Er schirmt und schützt das All; —
Und wo Betrübte riesen,
Er hört des Schmerzes Schall.

Ja, hin zum König trete,
Du Mensch, den Trauer beugt;
D bete! bete! bete
Mit Blicken schmerzenseucht!
Und ist dein Flehn gekommen
Aus tiefster Andacht Thor,
So hat dich Gott vernommen,
So spricht dein Heil empor!

Denn Gott ist Gott der Güte,
Ist Herr voll Vaterhuld,
Er weckt des Segens Blüthe,
Er löst des Geistes Schuld!
Wo fromm die Unschuld flehte,
Wie wachte Gnade dort;
D Seele, bete! bete! —
Gebet ist Kindeswort!

Ist Wort aus Kindesmunde
Zum guten Vater mild,
Ist Klang aus Herzensgrunde
Zu Ihm, der Allmacht Bild!
D, wenn ein wahrhaft Flehen
Dir leis entschwinden will,
Wie fühlst du Glück erstehen,
Wie wird dein Herz so still!

Du hörst die Hoffnung klingen
Dir leis ins Herz hinein;
Sie breitet aus die Schwingen
Und wird Erfüllung sein!
Gebet ist Jakobsleiter,
Sie hebt zu Gott das Herz
Und trägt den Lebensstreiter
Bekräftigt erdenwärts!

West.

Für die Suppenanstalt sind ferner an Beiträgen eingegangen:

Von Hrn. Weibinger 4 fl. — Hrn. Kann 2 fl. — Hrn. W. Egaltzer 5 fl. — Hrn. S. Herz 5 fl. — Hrn. Johann Utsch (Christ) 5 fl. — Hrn. Ignaz Brüll 10 fl. — Hrn. Adolph Herzog 5 fl. — Hrn. Samuel Kramer 3 fl. — Hrn. Josef Weiss 5 fl. — Hrn. Albert Kern 5 fl. — Hrn. Markus Hirschler und Eöhne 7 fl. 50 kr. — Hrn. N. N. 50 kr. — Mad. Susanna Fleischel 4 fl. — Hrn. Jakob Hirsch und Sohn 5 fl. — Einige Kinder 1 fl. 70 kr. — Hrn. Gebrüder Gomperz 5 fl. — Hrn. Lasko und Popper 5 fl. — Hrn. Samuel Deutsch 10 fl. — Hrn. Simon und Moses Kuhn 10 fl. — Hrn. Dr. Hauser 5 fl. — Hrn. David Desreicher 10 fl. — Hrn. Baruch Holitscher 5 fl. — Mad. Joachim 5 fl. — Mad. Rosalie Feiwel 3 fl. — Hrn. Hermann Engländer und Eöhne 10 fl. — Hrn. Brüder Rosenzweig 8 fl. — Hrn. Hermann Herzfelder und Eöhne 50 fl. (und 50 fl. zur תלמוד תורה); Mad. Emilie Bergl 5 fl. — Mad. Jeanette Stern 5 fl. — Latas 58 fl.; Summa: 261 fl. 70 kr.

i (Beiträge zur Tageschronik der hiesigen Gemeinde). Die Einrichtung einer Commission für Incorporirung neuer Mitglieder, die jeden Sonntag von 10—12 Uhr im Gemeindefaale tagt, und sich mit den Bewerbern unmittelbar ins Einvernehmen setzt, hat bereits in der kurzen Zeit ihres Bestehens erfreuliche Belege für ihre Lebensfähigkeit geliefert. Mit jedem Sonntag nimmt die Zahl der Candidaten zur Aufnahme in den engeren Gemeindeverband zu, und ist nicht nur das zahlreich hervortretende Verlangen nach innigerer Gemeinschaft mit dem Gemeindeförper an und für sich eine wohlthuende Wahrnehmung, sondern es ist auch schon heute nach 3 Sonntagen das hieraus fließende Erträgnis für die Gemeindecasse ein größeres, als es diese Rubrik sonst ein ganzes Jahr hindurch geliefert hatte. Bei dem Umstande, daß man mit der Aufnahme in die Gemeinde actives und passives Wahlrecht erwirbt, daß man erst nach der Incorporirung in die Gemeinde Mitglied der Chewra-Kadisha werden kann; da ferner der Besuchsteller nicht etwa über seine Kräfte, ja überhaupt nicht taxirt wird, sondern sich freiwillig für eine der vorgelegten Klassen fatirt und einen für ihn so wichtigen Schritt in wenig Worten abthut, darf uns nicht Wunder nehmen, schon bei Beginn der neuen Einrichtung so äußerst befriedigende Resultate zu sehen. Der wahre Nutzen derselben wird sich von Woche zu Woche mehr heraus stellen.

Die Regenerationsarbeiten nehmen indessen ihren ungestörten Fortgang. Das Spital, seit mehreren Wochen Object der strengsten Untersuchung, erwies sich gar bald als ein im übel verstandenen Patristhalismus so sehr verrottenes Institut, daß es radical umgestaltet werden muß, soll überhaupt an eine Reform gedacht werden. Was dort seit Jahren zur Regel, zum Hausgesetz geworden, soll einerseits ärztlichen Autoritäten monströs erscheinen, anderseits einen gesunden

ökonomischen Sinn wahrhaft verletzen. Wie dem immer sei, man arbeitet rüstig an Herstellung einer besseren Praxis. Der durch bedauerliche längere Kränklichkeit zur Durchführung solcher — Energie und Zeit fordernden — Arbeiten schwer geeignete bisherige Primararzt hat auch in Berücksichtigung dieser Umstände um seine Enthebung bis auf weiteres ange sucht, die ihm sofort zugestanden wurde. Provisorisch wurde mit Leitung der Medizinalfunctionen der allgemein hochgeschätzte praktische Arzt Dr. Philipp Groß betraut, und zwar geschah die Aufforderung zur Uebernahme dieses mühevollen Amtes in einer Weise, die sowohl dem Genannten als dem dirigirenden Ausschusse zur höchsten Ehre gereicht. Wir können dem Gemeinde-Ausschusse zu der getroffenen Wahl nur von Herzen Glück wünschen, sie konnte diesmal auf keinen Besseren fallen. War es mehr als zweifelhaft, ob der mit einer großen Privatpraxis über und über beschäftigte Mann sich dieser Mühe unterziehen werde; so ist das von ihm so uneigennützig gebrachte schwere Opfer nur um so dankenswerther, wofür ihm Gottes Lohn zu Theil werde. Unsere Pflicht ist es nur, auszusprechen, daß die Regeneration des Spitals durch diese Wahl mit einem günstigen Omen beginnt. Dr. Groß — wer kennt ihn nicht in dieser Stadt? — ist in den entferntesten Theilen des Landes durch seine Kunst bekannt; wer ihn aber in der Nähe gesehen, weiß, welche männlich biederer Sinn, welche seltene Uneigennützigkeit, welche opferbereite Menschenliebe in diesem rastlos thätigen Manne wohnt. (Die feierliche Einführung des Herrn Dr. Groß durch Herrn Gemeindepräses, Dr. Hirschler und den Vorstand der Wohlthätigkeits-Section, Herrn S. Herz, geschah Mittwoch, 26. d. M., in Anwesenheit mehrerer ärztlichen und Laien-Mitglieder der Spitals-Commission. Warme und kräftige, wahrhaft gediegene Worte richtete Herr Gemeindepräses an den Neuinstituirten, welche auf diesen wie auf die übrigen Anwesenden den tiefsten Eindruck machten. oh.)

Cartons aus dem Gemeinde- und Schulleben.

I.

Eine Gemeindefestigung in Schulangelegenheiten.

(Fortsetzung.)

„Ich habe vorhin bemerkt“, begann Doctor Klug, „daß die jetzige Zeit an unsere Jugend ganz andere Anforderungen stellt, als die, in welcher wir herangewachsen sind. Sie, Herr Nebenstoc, wollten diesen Einwurf durchaus nicht gelten lassen, trotzdem Sie selbst die Wahrheit meiner Behauptung erfahren haben.“

„Ich bin wirklich neugierig, Herr Doctor, wie Sie mir das beweisen werden“ versetzte Neb. Leser.

„Ich werde sogleich zu Diensten stehen“, erwiderte der Doctor. „Doch erlauben Sie mir zuvor eine Frage. Sagen Sie mir gefälligst, welches Wissen hatten Sie sich bis zu Ihrem dreizehnten Jahre erworben?“

„Was? Was ich bis zur Barmizwah gelernt hab“, fragen Sie? Ein Bißchen mehr als die heutigen Kinder. Ich hätt Ihnen nur gewünscht, Sie hätten mich gehört Maphthir leinen, und erst meine Barmizwahrosche!“

*) Siehe Nr. 50.

„Das ist schön“ entgegnete der Doctor. „Haben Sie aber außer dem Hebräischen nichts weiter gelernt?“

„Ich möchte wissen, was ich hätte noch lernen sollen“, versetzte Neb Leser.

„Nun ich meine halt, Rechnen, Briefstil, Buchhaltung, und noch dergleichen, was ein Kaufmann alles zu wissen nöthig hat.“

„Ich weiß nicht wozu mir das alles gesollt hätt. Südsch-Deutsch schreiben hab' ich können, und das hab' ich auch gewußt, das wenn man eine Waare um 5 Gulden einkauft man sie theuer verkaufen muß, wenn man etwas dran profitiren will. Und dann, was ich nicht alles hab' zu schreiben gehabt! Pester Markt bin ich nach Pest gefahren, hab' dort eingekauft; bin ich was schuldig geblieben, nun so hab' ich's den andern Markt gezahlt, und war mir einer etwas schuldig, so hab' ich's in mein Büchl eingeschrieben. Ich hab's lesen können. Weiter war's aus mit der Schreiberei.“

„Sehen Sie“, entgegnete der Doctor, „so war's einst, so ist es aber nicht jetzt. Sie selbst führen schon heutzutage in Ihrem Geschäfte mehrere Bücher in deutscher Sprache, und wie ich weiß, vergeht kein Tag, an dem Sie nicht einige deutschgeschriebene Briefe von Fabrikanten und Kaufleuten empfangen oder an diese wieder absenden. Dies würde Ihnen kuriose Verlegenheiten bereiten, wenn nicht Ihr ältester Sohn, der bei Ihnen im Geschäfte ist, in der Schule Deutschschreiben Buchhaltung u. dgl. gelernt hätte. Ich glaube dieses Wissen ist auch nicht zu verachten; das werden Sie mir doch zugestehen, daß die Aneignung desselben Zeit braucht, und deshalb auch heutzutage in Bezug auf das Hebräische die hohen Anforderungen nicht mehr so leicht befriedigt werden können wie früher.“

„Gut, Sie haben Recht, Herr Doctor,“ versetzte nun Neb Leb Falk, einer der Weisßer, „unsere Kinder müssen heutzutage mehr lernen als bloß Chumesch und Gemarah! Aber sagen Sie mir, wozu soll der Schnitschnack mit dem die Lehrer die Zeit zubringen? Ist das z. B. nicht eine Narrheit wie uns Neb Leser vorhin erzählt hat, Kinder zu fragen, wo die Linsen wachsen; daß weiß ja ein dreijähriges Kind auch schon.“

„Das glauben Sie wohl! Aber Sie möchten staunen, wenn Sie hören würden, wie oft Kinder über Dinge, die sie fast täglich um sich sehen, keine genügende Auskunft geben können. Sie wissen doch, daß ich die Schule öfters zu besuchen pflege, und da hatte ich zuweilen Gelegenheit zu meiner nicht geringen Verwunderung zu hören, daß 6—7 jährige Kinder behaupten, die Kage habe zwei und die Gans 4 Füße. Und wissen Sie woher das kommt? weil die Kinder wohl vieles sehen, aber nicht angehalten werden mit Aufmerksamkeit zu sehen, bei dem Sehen auch zu denken. Wohl werden Sie mir einwenden, das sind Sachen, auf die das Kind im spätern Alter schon von selbst kommt. Das ist wohl wahr, aber es hat sich durch diese Vernachlässigung an eine Gedankenlosigkeit gewöhnt, die ihm bei jedem Geschäfte vom größten Nachtheile sein muß. Indem nun der Lehrer die Kinder schon frühzeitig daran gewöhnt, jedes Ding nicht nur oberhin, sondern genau zu betrachten

und sich dabei um die Ursache und den Zweck zu bekümmern, erzieht er seine Schüler zu denkenden Menschen, welche auch späterhin in der großen Schule des Lebens alles mit ruhiger Ueberlegung erforschen und beurtheilen werden.“

„Zudem, mein werther Herr Falk, ist es Ihnen gewiß aus der Bibel hinlänglich bekannt, daß unsere Ahnen, die doch gewiß nicht schlechtere Juden gewesen sind als wir, sich sehr viel um die Natur und ihr Wirken bekümmert und auch darin eine Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit erblickt haben. Welche Fülle der herrlichsten Naturanschauungen finden wir z. B. in den Psalmen und den Propheten, und wieviele talmudische Sentenzen und Lehren lehnen an die Welt um uns, an das Thier- und Pflanzenleben an! Wir sind also durchaus nicht berechtigt unsere Lehrer zu tadeln, wenn sie unsere Kinder in die Werkstätte der Natur unterweisend einführen, da sie grade durch eine solche Unterweisung oft ein besseres Verständniß der h. Schrift ermögliehen, noch mehr aber einen wahrhaft religiösen Sinn im Kinde wecken und nähren.“

„Und endlich, fügte der Doctor hinzu, muß ich Sie, meine Herren, noch auf etwas aufmerksam machen. Es gibt vielleicht keine Berufswirksamkeit, über welche sich der Uneingeweihte so leicht ein maßgebendes Urtheil zutraut, wie eben die des Lehrers. Nehmen wir z. B. den Fall, es käme zu Ihnen, Herr Falk, ein Lehrer in den Laden und würde Sie etwa über die Auswahl oder die Verpackung Ihrer Waaren tadeln, würden Sie ihm nicht sagen: Mein lieber Freund das versteh' ich besser als Sie, ich hab' in meinem Leben schon mehr Tüchel gekauft und eingepackt, als Sie je noch sehen werden? Und Sie wären auch vollkommen im Rechte, wenn Sie den vorwitzigen Tadler so abtrumpfen würden; nur müßten Sie aber auch dasselbe Recht dem Lehrer in seinem Berufe zugestehen. Er geht seit Jahren mit Hunderten von Kindern um und wird sie demnach ebenso gut zu beurtheilen und zu behandeln wissen, wie Sie, Herr Falk, Ihre Waaren.“ —

„Sollen wir also für unser Geld gar nichts in die Schul' drein zu reden haben?“ effecte wieder Neb Leser. „Nein, im Gegentheil!“ und hiemit wendete er sich zu den Uebrigen „wir müssen den Lehrern zeigen daß wir die Herren sind. Wie ich euch sag', solange diese Leut' nicht an ihre Dekrete vergessen werden, haben wir immer den alten Tanz. Wenn wir schon meinetwegen eine Schul' und Lehrer haben müssen, so darf von keinem Dekret, ja nicht einmal von einem Kontrakt die Red' sein. Wenn so ein Lehrer wissen wird, man kann ihm jeden Tag die Thür weisen, wird er dann nicht mehr den großen Herrn spielen; er wird sich dann schon zusammennehmen, er wird lernen müssen, wie lang und wie viel wir wollen.“

„Ja, ja, Neb Leser hat Recht!“ stimmte die ganze Versammlung mit Ausnahme des Doctors bei.

„Wohl hat Herr Nebenstod Recht“ begann der Doctor wieder, „wohl hat er Recht, wenn es Ihnen, meine Herren, bloß darum zu thun ist, jemanden zu haben, der um des lieben Brodes willen sich dazu hergibt Ihre Einfälle und Launen über sich ergehen zu lassen. Aber glauben Sie denn

wirklich, daß ein Mann von Charakter und Wissen — wie dies doch ein ordentlicher Lehrer sein soll — sich zu solch einer elenden Rolle hergeben wird? Wird nicht jeder ehrliebende Lehrer, wenn es schon sein muß, lieber um Taglohn arbeiten gehen als unter einer solchen schmachvollen Existenz moralisch zu stehen?

„Und welche Folge, glauben Sie wohl, wird eine solche von Ihnen eben mit Beifall aufgenommene Maßnahme für die Erziehung Ihrer Kinder haben? Unter der Leitung von Männern, die, ohne die mindeste Ahnung von dem heiligen und hohen Berufe des Lehrers, als geistige Schiffstrümmern einem ungeliebten Stande zugetrieben sind, wird das Gemüth und der Geist Ihrer Kinder elendlich verkümmern; denn wo nicht der belebende Strahl der Berufsliebe den Unterricht befruchtet, da ist kein Gedeihen möglich. Bedenken Sie dies wohl, meine Herrn, die Neue dürfte vielleicht zu spät kommen!“

„Man geht schon zu Mincha!“ meldete Leb Schames; und somit war die Sitzung aufgehoben.

Die Resultate derselben sind uns bis jetzt noch nicht bekannt. —

S. Reis.

Germischte Nachrichten und Notizen.

Pest. Unter den für das Wintersemester 1861/2 an der hiesigen Universität immatriculirten 1543 Studirenden sind 888 Katholiken, 157 Evangelische, 217 Reformirte und 234 Israeliten. —

S. A. Ujhely. An der hiesigen israel. Musterhauptschule ist eine Lehrerstelle mit dem jährlichen Gehalte per 630 fl. oder eventuell mit 525 fl. nebst der normalmäßigen Pension und eine Unterlehrerstelle mit dem Jahresgehalt von 315 fl. zu besetzen. — Hierauf Refektirende haben ihre Gesuche an den k. k. Statthalterreirath in Ofen bis zum 8. Jänner 1862 einzusenden.

Steinamanger. Unser greiser Rabbiner, Ludwig Königsberger, ist am 14. d. M. in ein besseres Leben hinübergegangen. Die Beerdigung fand Montag den 16. statt. Die trauernde Israelitengemeinde so wie ein ansehnlicher Theil der nichtjüdischen Bevölkerung folgte der Bahre.

Brünn. Die Definitivanstellungsfrage bedroht die Gemeinde mit einem Schisma. Bei einer zweiten darüber anberaumten Sitzung verließ die Hälfte der Gemeindevertretung den Saal. Dem Vernehmen nach wird ein Protest gegen jede vorzeitige Wiedereinbringung des Antrages vorbereitet.

Preußen. Unter den bisher genannten neugewählten Mitgliedern für das Abgeordnetenhaus sind zwei Israeliten bekannt: die H. Leon Reichenheim und Dr. Rosch (Königsberg). — (A. J. d. J.)

Paris. Unter den für 1861 in das polytechnische Institut zugelassenen 150 Zöglingen sind 3 Israeliten. Letztere machen demnach den 50. Theil der Gesamtzahl der Zöglinge aus. Das Verhältniß der israelitischen Bevölkerung zur Gesamtzahl der Bewohner Frankreichs ist 1:360 (Arch. Jsr.)

London. Der hier lebende spanische Kronpräsident Don Juan hat bekanntlich vor nicht langer Zeit ein von Liberalismus frozendes Manifest erlassen. Er nennt sich einen Vertheidiger der Gewissensfreiheit und wünscht insbesondere „daß die Abkömmlinge jener unglücklichen Familien, welche vor dreihundert Jahren, auf Anregung eines blutdürstigen Tribunals aus der Halbinsel vertrieben wurden, daselbst wieder ein Vaterland finden mögen, und daß die unselige Intoleranz, die von allen civilisirten Nationen verdammt worden, fürder kein Hinderniß der Größe und der Blüthe Spaniens sei.“ —

— Hier hat sich eine Gesellschaft zur Errichtung von Wohnungen für unbemittelte Israeliten gebildet. Baronet Goldsmid, Nathaniel Montefiore u. A. stehen an der Spitze des Unternehmens.

Warschau. Rabb. Meisels und Pred. Dr. Zastrow sollen, wie man hört, des Landes verwiesen sein und dieser Tage bis zur Grenze per Eisenbahn eskortirt werden. — Meisels wird — wie es heißt — Rabbiner in Amsterdam werden.

Jerusalem (Stiftungen). Im Meyer Rothschild'schen Spital sind im vorigen Jahre 537 Kranke verpflegt worden; die Zahl der gratis verabfolgten Medikamente belief sich auf nahe an 25000. — Die Wohlthat der „Betty Rothschild-Stiftung für Wöchnerinnen“ genoßen 120 Frauen. — Der von Baron Raimond Franchetti unterstügte Arbeits-Verein sorgte für 50 Lehrlinge. Aus der Stiftung der Frau Mathilde Cohn (Albert Cohn's Gattin) sind 50 Familien zu Sabbat- und Feiertagen mit Brod beihiligt worden.

Wochen-Kalender.

Freitag	27. December = 24. Tebeth.
Sonnabend	28. „ = 25. „ שבת פ' תשרי; Haft: Ezech. c. 28, v. 25 — c. 29 v. 21, Neum.-Verkünd.
Montag	30. December = 27. Tebeth תען שבבים
Mittwoch	1. Jänner 1862 = 29. Tebeth כ"ט
Donnerstag	2. „ „ = 1. Schewat, Rosch-Edodesch.

Terminungen in beiden israel. Tempeln in Pest.

11. December. F. Catharina Schreiber, S. Marcus Brust. —
15. December. F. Catharina Neumann, S. Samuel Glück. — F. Fanny Hoffenreich, S. Albert Köfler. — F. Babette Brud, S. Moses Weinberg. — F. Netti Wittschel, S. Leop. Meisch.
17. December. F. Caroline Brunner, S. Bernhard Steinhard. — F. Leub Refler, S. Heilmann Hirsch. —
22. December. F. Rosalie Deutsch, S. Sal. Jac. Mandelsaft. — F. Bertha Kohn, S. Jacob Hahn. —

Offene Correspondenz der Redaction.

Hr. M. K. in P.: Wegen Ueberfülle ähnlicher schon vor längerer Zeit uns zugekommenen Arbeiten, kann von dem Eingeschickten vor der Hand noch kein Gebrauch gemacht werden. Sonstige Berichte wären willkommen. — Hr. Pr. St. in B.: Für diese Nummer zu spät. Wird nächstens gebracht. —

Mitgethümer, Verleger und verantwortlicher Redacteur: **Josef Barmann.**